

offenbart der Sensationsprojekte gegen die einst hochangesehene Hof-Photographenfirma W. Höffert-Dresden, die gestern seinen tragischen Abgang vor dem hiesigen Landgericht fand. Von Anfang an mangelte es dem sich reich ausdehnenden Geschäft, das in Leipzig, Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Potsdam, Magdeburg, Frankfurt a. M. u. a. Filialen errichtete, an dem nötigen inneren Ausbau und einer regulären kaufmännischen Leitung. Höffert, der seit 1867 verheiratet war und drei Söhne hinterlassen hat, lebte äußerst luxuriös. Die letzten 16 Jahre seines Lebens — er starb 1900 — verlebte er fern von seiner Familie, zum größten Teil in Amerika. An der Riviera lernte er eine 16jährige Amerikanerin, ein Fräulein v. Hartung kennen, die er jenseits des großen Wassers heiratete. Er lebte also lange Jahre in Doppellehe, ohne daß seine zweite Frau von der ersten Ehe etwas wußte. Als Höffert 1900 starb, erfuhr sie, daß sie in Bigamie mit ihm gelebt hatte und er sich, mehrere Kinder zurücklassend, Frau Höffert übernahm nach dem Tode ihres Mannes das durch die lange Abwesenheit seines Besitzers und eine beispiellos unordentliche Geschäftsführung nicht vor den Konkurs gestellte Geschäft. Anstatt nun pflichtgemäß den Konkurs anzumelden, führten Frau Höffert und ihr 1868 geborener Sohn Ludwig Höffert, der sechs Semester an der Technischen Hochschule studiert hatte, dann zur photographischen Branche übergegangen war und außerdem Leutnant der Reserve ist, als Kompagnon das Geschäft in seinem ganzen Umfange, indem sie alle Schulden des alten Höffert übernahmen, weiter. Sie haben sich nun teils gemeinschaftlich, teils allein durch Betrug Gelder erschwindelt, um die Firma existenzfähig zu erhalten und nicht dem gewohnten reichen Leben entsagen zu müssen. Als dann schließlich Ende April v. J. die Katastrophe hereinbrach, und Konkurs angemeldet werden mußte, hatte sich die Schuldenlast um 400 000 M. auf 1 200 000 M. erhöht. In der raffiniertesten und gewissenlosesten Weise hatten es Mutter und Sohn verstanden, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen, durch das Ausspielen von hochstehenden Persönlichkeiten, die sie als Verwandte, gute Freunde oder Bürgen angaben, durch enorme Liebertörlungen von Grundstücken Geld und immer wieder Geld zu beschaffen. Auf Höfferts Inzerate fanden sich Leute genug: Pastoren, Beamte, Offiziere, Rentnerinnen, aber auch kleine Leute, wie der Aufwärter Meibes, die größere Summen, in Höhe von 5000, 6000, 15 000, 30 000 M. u. a. herließen. An Zinsen mußten in einem Jahre rund 117 000 M. gezahlt werden. Geschädigt wurden 18 Personen um 231 140 M. Die Gläubiger haben 4-5 Prozent zu erwarten. Das Urteil lautete gegen Frau Höffert auf 3 Jahre und gegen Ludwig Höffert auf 7 Jahre Gefängnis mit entsprechendem Verlust der Ehrenrechte wegen Betrugs.

Zittau, 11. Juli. Seit heute vormittag wütet unterhalb des Scharfensteines im hiesigen Dybner Forstrevier ein Waldbrand, der sich in kurzer Zeit über 2 Hektar Wald, 20jähriger Fichten- und Kieferbestand, verbreitete. Die Löschung des Brandes dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen. Das Feuer wurde gegen 11 Uhr vormittags zuerst von mehreren Einwohnern Dybns bemerkt. 5 Feuerwehren erschienen sofort an der Brandstelle, die unter Leitung des Forstpersonals das Feuer einzudämmen suchten. Gegen Mittag erschien eine etwa 100 Mann starke Abteilung des 2. Bataillons des hiesigen Infanterieregiments Nr. 102 unter Führung einiger Offiziere. Das Militär löste die Wehren ab, errichtete Schutzgräben und säte Bäume an der Peripherie des Brandherdes. Die Arbeiten waren schwierig, da das Feuer in dem durch die große Hitze ausgetrockneten Boden fortglüht. Das Feuer wird auf seinen Herd beschränkt bleiben. Gegen 6 Uhr abends stand noch die ganze Fläche in Brand. Der Schaden läßt sich noch nicht abschätzen. Die Ursache des Brandes ist ohne Zweifel auf Brandstiftung zurückzuführen, da es an zwei Stellen zugleich brannte. Der Verdacht, daß Brandstiftung vorliegt, wird noch dadurch bekräftigt, daß im Laufe der vergangenen Woche am Hochwald ein Brandherd entdeckt und rechtzeitig erlosch. Auch am Heideberg bei den Militär-Schießständen wurde ein derartiger Brandherd entdeckt und gelöscht. — Gegen 1/3 Uhr entstand auch im sogenannten langen Grund bei Lüdenorf ein Waldbrand, den die Lüdenorfer Wehr unterbrachte.

Crimmitschau, 11. Juli. Folgender, wohl selten vorkommende Fall ist vorige Woche im benachbarten Frankenhäusern passiert. Vor dem Standesamte daselbst erschien der Arbeiter W. von hier mit seiner Braut, um die Ehe zu schließen. Als das Paar vor dem Zimmer des Standesbeamten angelangt war, ging die Braut noch einmal fort, um, wie sie sagte, noch einen zweiten Trauzug herbeizuholen. Wer aber nicht wiederkam, war die Braut. Da dem Bräutigam die Geschichte zu lange dauerte und seine Braut sich nicht wieder blicken ließ, ging er auf die Suche, doch konnte er sie nicht finden. Er kehrte zum Standesamte zurück und erklärte dem erstaunten Beamten, daß die Trauung nicht abgehalten werden könne, da seine Braut verschwunden sei. Der Standesbeamte, dem so etwas noch nicht vorgekommen war, hatte bereits, da das Brautpaar ja erschienen war, die Urkunde ausgefüllt, die nur noch der Unterschrift bedurfte. Wie sich herausstellte, hatte sich die Braut nach Hause begeben, andere Kleider angezogen und war an ihre Arbeit gegangen.

Buchholz, 11. Juli. Das Eisenbahnunglück auf hiesiger Haltestelle hatte, wie unser Lesern bekannt ist, ein gerichtliches Nachspiel wegen Verletzung des Feuerwehrtommandanten Brauer. Der Beklagte, Herr R. aus Annaberg, machte geltend, daß nicht er, sondern ein damals neben ihm Stehender, der Volontier Gr., jene unter Anklage gestellten Worte gerufen habe. Unter Eid sagte vor der Strafkammer beim Landgericht Chemnitz Gr. aus, er habe die betreffenden Ausdrücke nicht gebraucht. Es erfolgte die Verurteilung des Herrn R.; seine beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen. Nach erneuten Zeugenerhebungen und Kollateraltenden soll jetzt feststehen, daß Gr. der Kuser war. Unter dem Verdachte, in der Verhandlung am 16. Dezember v. J. vor der Strafkammer beim Landgericht Chemnitz einen Meineid geleistet zu haben, wurde am Sonnabend nachmittag Gr. zur Haft gebracht.

Neustädte, 11. Juli. Bei der jetzt in Neustädte auftretenden Gymnasialergreifung Dietsch ereignete sich in der Sonntagnachmittagsvorstellung ein bedauerlicher Unfall. Ein am 9 Meter hohen Turmsteil arbeitender Seiltänzer hatte eben seinen Gang über das Seil und zurück beendet und lehnte bereits wieder an dem Stützbaum, zum Abstieg bereit, als er, von einem plötzlichen Schwindel erfaßt, auf die Straße herabstürzte, wo er benutzlos liegen blieb. Der zufällig anwesende Dr. med. Harting-Schorlau leistete dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe. Nachdem der Abgestürzte das Bewußtsein wieder erlangt hatte, wurde er in das Schneberger Krankenhaus überführt. Polizeiarzt Dr. Höpmann aus Neustädte stellte hier fest, daß der Verletzte zwar am linken Arm und Bein mehrere Brüche erlitten hat, aber sein Zustand, da zunächst innere Verletzungen nicht zu konstatieren waren, nicht lebensgefährlich sei.

Behnangenstadt, 10. Juli. Die 25jährige

Zubelfeier des hiesigen Ergebirgsvereins nahm einen überaus gelungenen und harmonischen Verlauf. Nach gemeinsamem Gottesdienst zogen die Vereinsmitglieder nach dem Friedhofe, um in treuem Gedenken auf den Gräbern der drei dahingegangenen Vorstandsmitglieder, Herrn Fabrikbesitzer Veyreuther, Schuldirektor Röder und Lehrer Tittel je einen Lorbeerzweig mit Blumung niederzulegen, wobei der derzeitige Vorsitzende, Herr Pfarrer Otto, das Wirken eines Jeden in treffenden Worten beleuchtete. Mittags fand Festmahl auf dem Marktplay statt. Das am Nachmittag stattgefundene Fest auf der Farbmühle war ganz außerordentlich zahlreich besucht und verlief in ungetrübter Fröhlichkeit. Der sich hieran anschließende Kommerz im Rathausloale erfreute sich ebenfalls einer starken Beteiligung. Herr Pastor Otto hielt hier die Begrüßungsansprache und gab ein übersichtliches Bild über die Geschichte und das Arbeitsfeld des Vereins, welches in einer weiteren Ansprache des Herrn Bürgermeisters Müller noch ergänzt wurde. Drei Mitglieder des Vereins, die Herren Fabrikbesitzer Heintz, Schuldirektor Feder und Photograph Schuster, welche sich noch im Verein befinden, wurden durch Ausschändigen des Vereinszeichens in Silber geehrt. Vom Herrn Amtshauptmann Demmering, von den hiesigen Vereinen und Aemtern verzogenen früheren Mitgliedern eingegangene Glückwunschkarten, auch eines von dem Vorstande des Gesamtvereins, gelangten zur Befreiung. Zum weiteren Gelingen des Abends trugen die Sangesvorträge des Bürgergesangsvereins und des Sängerbundes das Ihrige mit bei. Das schön verlaufene Fest wird allen Teilnehmern in dauernder, guter Erinnerung bleiben.

Adorf, 12. Juli. Wie bereits gemeldet, ist am Montag die hiesige Hauptkirche St. Michaelis ein Raub der Flammen geworden und vollständig ausgebrannt. Schon einmal ist die hiesige Stadt im Laufe ihrer Geschichte von demselben Geschick betroffen worden. Es war im Jahre 1768, da wurde bei einem großen Stadtbrand die Hauptkirche gänzlich zerstört. Bis zum Jahre 1780 war das am gestrigen Tage niedergebrannte Gotteshaus wieder aufgebaut und im Jahre 1796 mit einer vorzüglichen Orgel von den Gebrüdern Trampelt, hier, versehen worden. Innerhalb der letzten 50 Jahre hatte es eine zweimalige gründliche Restauration erfahren. Bei dem großen Stadtbrande im Jahre 1768 wurden auch die geistlichen Gebäude zerstört, die erst im Jahre 1862 wieder aufgebaut wurden. Die Stadt Adorf ist innerhalb der letzten drei Jahrzehnte überhaupt sehr oft von größeren Bränden heimgesucht worden.

Dippoldiswalde, 10. Juli. Der Militärverein Kronprinz Friedrich August in Pöschendorf und Umgebung wird dem bekanntesten tapferen preussischen Major und Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill, welcher seine Jugendjahre im Rittergute Wilmendorf bei Pöschendorf verlebte, ein Denkmal errichten, dessen Grundsteinlegung bereits am 23. April erfolgte und dessen Weihe gelegentlich des 25jährigen Stiftungsfestes des Militärvereins, am 7. August, stattfinden wird. Der Entwurf des Reliefbildes v. Schill entwarf der Künstlerhand des Bildhauers Max Weber-Weipzig.

Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage werden wieder kürzer. Die Dämmerung, die seit 20. Mai es nie ganz Nacht hat werden lassen, hält noch bis zum 20. Juli an. Von diesem Termine ab wird es um Mitternacht wieder vollkommen finstern. Am 25. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die Hundstage.

### Vierfüßige Nestbauer.

Von Dr. Kurt v. Walsfeld.

Die Vögel sind die prädestinierten Nestbauer, und wenn man vom Nestbau spricht, denkt man stets nur an die Vögel. Doch gibt es im Tierreich auch vierfüßige Nestbauer, die genau in der Vögel Art ihr Nest bauen. Da ist vor allen anderen das gewöhnliche Eichhörnchen zu nennen, *sciurus vulgaris*. Wandelt man im Herbst, wo die weissen Blätter von den Bäumen fallen, durch Wald oder Park, so erblicken wir hoch oben in den Bäumen oft lugelförmige Nester, die der Unkundige für Vogelnester hält, während es in Wirklichkeit die bekannten Eichhörnchen sind, kunstvoll vom Eichhörnchen aus dünnen Reisern und Moos und Laub zusammengefügt. Das Eichhörnchen hat die Allüren eines großen Herrn, es ist empfindlich gegen Wind und Kälte, liebt große Borräte und besitzt mehrere Wohnstätten zu gleicher Zeit. Deshalb ist das Nest mit einem lugelförmigen Dach versehen, das nur an einer Seite, gewöhnlich gegen Morgen, ein Eingangloch hat. Solche Nester besitzt ein Eichhörnchenpaar und Borräte an Futter anhäufend. Bei starken Gewittern, Stürmen und heftigem Regenwetter wird das gerade bewohnte Nest zeitweise ganz geschlossen und das empfindliche Ehepaar kommt erst wieder bei ruhigem Wetter zum Vorschein. Das Nest liegt gewöhnlich fest am Stamm und ist so leicht zu erreichen, und können die jungen Eichhörnchen so bequem ausgenommen werden. Stört man die Eichhörnchenmutter nur im Nest, ohne es auszunehmen, so trägt sie die Nachkommenschaft unbemerkt und still nach einem andern Nest fort, nach Regenart, die Jungen im Mause. Das geschieht stets, wenn der Baum, der das Nest trägt, von einem Menschen bestiegen wird, gleichgültig, ob derselbe den Eichhörnchenball berührt oder nicht.

Verdient dieser Nestball schon unsere Bewunderung, so muß man noch mehr staunen über das Nest der großen Haselmaus, das sie höchst kunstgerecht 1-2 Meter über der Erde, in dichten, schattigen Hecken, auch in hohen Bäumen und Mauerritzen hinsetzt. Es ist ein regelrechtes Gemebe aus Gras, Moos und Tierhaaren. Es ist ebenfalls rund wie das des Eichhörnchens, mit dem diese Mäuseart auch große Ähnlichkeit hat. Die große Hasel- oder Eichelmaus ist es allein, welche solch ein Nest sich baut, die kleine Haselmaus und die gemeine Haselmaus, letztere bekannt unter dem Namen Siebenschläfer, bauen keine Nester, sie machen sich nur ein Lager aus allen möglichen Stoffen. Im Vergleich zu der großen Haselmaus sind sie sehr faul, so daß sie am liebsten Bogelnester und Starenkästchen zum Aufenthalt wählen, in denen man sie tagsüber oft schlafend findet, da sie nur nachts auf Nahrung und Raub ausgehen.

Ein Nest, wie ein Säusel aussehend in Größe und Gestalt baut sich die Zwergmaus, eines der kleinsten Säugtiere, nur 5 Zentimeter lang, mit Schwanz 7. Das zierliche Nestchen ist innen aus Keblen der Rohrbälme gebaut und äußerlich mit geschlüpften Blättern fest umwickelt, als gehörte es einem Rohrsänger an. Es hat die Farbe des Rohres, hängt einen Meter hoch über der Erde an einem Schilfstengel und ist durch seine Farbe nicht leicht zu entdecken.

Damit sind die Nestbauer unter den Säugtieren erschöpft. Alle diese Nestbauer gehören zu den Nagetieren. Nestbauer finden sich aber auch bei den Insekten und selbst bei einer Fischart.

Die bekanntesten Nestbauer unter den Insekten sind die

Wespen. Die in Gesellschaft lebenden Wespen bauen Nester aus einem papierähnlichen Stoffe, den sie aus zerkaumtem Holze verfertigen. Sie sind oft so kunstvoll gearbeitet, daß sie an die berühmten Nester der Webervögel erinnern. Man findet diese Nester sowohl draußen an Blättern und Ästen der Pflanzen, als auch in dunklen Dachräumen der menschlichen Wohnungen. Da der Stich der Wespen sehr gefährlich werden kann, sieben davon sogar ein Pferd töten können, so sind die Wespenester nach Möglichkeit zu vernichten, was am besten durch Schwefelung oder durch Begießen mit siedendem Wasser geschieht.

Auch die Hummeln sind Nestbauer, die an Geschicklichkeit den Wespen nicht viel nachstehen. Sie bauen ihre Nester in Steinhaufen, alten Mauern oder unter Moos und schüßen dieselben gegen den Regen durch eine dachartig gewölbte, wachartige Decke. Die Nester sind wie bei den Wespen rund oder kegelförmig, mit einem Ausgange, an dem sie gewöhnlich eine Wache hinstellen, um den Schmarogern den Eingang zu verwehren. Zu solchen Schmarogern gehören beispielsweise die Ameisenbienen, die es lieben, ihre Eier in Hummelnester zu legen und sich dann nicht weiter darum kümmern. Sie bevorzugen das Nest der Grab- oder Mooshummel, die ihr Nest, wie der Name schon andeutet, fast ausnahmslos unter Gras und Moos anlegt.

Unter den Fischen ist unser „gemeiner Stichling“ der vollendetste Nestbauer, er ist berühmt wegen seiner Kunstfertigkeit, die man in größeren Aquarien leicht beobachten kann.

Das kunstvolle Nest baut das Männchen aus Wurzeln, Algen und Grasschäuchen, die er durch seinen Schleim verflocht, indem er mit dem Unterleibe die Stoffe drückt, schiebt und festklebt. Das kleine, eisförmige Nest hat zwei Öffnungen, so daß es wie ein ausgeblasenes Ei ausschaut. Ist das Nest fertig, kommt das Weibchen, manchmal auch mehrere, mit Gewalt vom Männchen herbeigeholt, und legen ihre Eier in das Nest, die dann vom Männchen befruchtet und sorgsam behütet werden, bis die Jungen ausgeschlüpfen. Ist dieses geschehen, so bestärmt sich der Vater nicht weiter um dieselben, im Gegenteil, er verfolgt sie oft, wenn die Jungen nicht machen, daß sie fort kommen. Bis zu jenem Zeitpunkte aber, wo sie ausgeschlüpfen, ist das Männchen der wachsamste Vater, sehr eifersüchtig und streitlustig, so daß sich die Männchen oft tot beißen und stechen, bei welchem heißen Kampfe sie beständig die Farbe wechseln, so beim Zorn rot oder blau, bei Angst und Furcht beinahe weiß aussehend.

Ein weniger geschickter Nestbauer ist der Kaulkopf, *cottus gobio*, der auch bei uns in Bächen und Quellwassern vorkommt und 10-12 Zentimeter lang wird. Als Nest sucht er sich einen ausgehöhlten und überdeckten Stein aus, in dem er einige Grasschäuche mittelst seines Schleimes festklebt. In dieses primitive Nest legt er dann hallenweise seine Eier und klebt zur Vorbeuge auch diese an die Grundlage seines Nestes fest. Das Männchen bewacht wie der Stichling mit Mut und Ausdauer die kleinen weißen Eierchen, bis sie ausgeschlüpfen.

### Ein mißverständenes Sprichwort.

Das Sprichwort „In Selbstsachen hört die Gemütslichkeit auf!“ wird vielfach falsch verstanden; denn manche glauben sich berechtigt, ein recht widerwilliges, zugeknöpftes Gebaren darzulegen, wo es sich um Geld-Angelegenheiten handelt. Nein, das will es nicht. Es will vielmehr jede schwanende Unüberlegtheit verhindern, die mit dem Gemüte nichts zu tun hat; einen selbstbewußten Ernst will es an deren Stelle setzen, eine gewisse kluge Zurückhaltung, die peinlich überlegt und rechnet.

Würde in Geld-Angelegenheiten nicht so oft obenhin und oberflächlich vorgegangen, viele Verwandte wären noch wirklich zärtliche Verwandte, viele Freundschaften wären nie gelöst, manche Ehe wäre nie getrübt worden. Das Geld birgt einmal eine ungeheure Macht in sich, und wer diese im gegebenen Momente unterschätzt, bei sich selbst oder bei andern, der bereut es später sicher. Kinder, die das väterliche Erbe teilen sollen, sind gern bequem und schieben nicht selten die Regulierung jahrelang auf, indem sie sich trösten: Ach, es wird sich schon alles machen.“ Aber mit nichten macht sich dann alles so wie gedacht; wenn endlich die Notwendigkeit der Klärung der Erbschaft eintritt, dann zeigt sich mit einem Male die Macht des Geldes, da glaubt der eine noch besondere Ansprüche zu haben, von denen der andere nichts weiß, weil Jahre verfloßen. Da handelt es sich um Zinsen und Zinseszinsen, — kurz, es bricht ein erbitterter Streit aus, der Bruder und Schwester oft auf immer trennt.

Nichts föhrt eine innige Freundschaft mehr, als ein saloppes Behandeln von Geld-Angelegenheiten dem Freunde gegenüber. Schon das Herleihen von Geld tut es; denn mag der gebende Freund noch so herzensgut sein, der empfangende wird, wenn nicht immer, so doch zu gewisser Zeit seine Abhängigkeit von dem andern fühlen. Abhängigkeit vom Freunde! Freunde dürfen nur gleich sein. Wenn aber der Schuldner am Termine nicht imstande ist oder wenn er gar freventlich glaubt, dem Freunde gegenüber könne man es leicht damit nehmen, dann wird ihm der andere vielleicht nicht jären, aber er wird lebhaft die Schwäche im Charakter seines Freundes empfinden, — was zur Festigung der Freundschaft nicht beitragen kann. Es kann sich jedoch treffen, daß der eine durch die Unpünktlichkeit des andern selbst in Verlegenheit kommt, selbst nach Geld suchen muß; dann legen die Widerwärtigkeiten, welche damit verbunden sind, die Art an den Baum der Freundschaft. Wie manche Freundschaft ging zu Grunde wegen lumpiger Geldsummen. „Bist du einen Freund los sein, so borge ihm etwas.“ sagt ein englisches Sprichwort.

Der glückliche Bräutigam schaut sich, vor der Hochzeit von Geldangelegenheiten zu sprechen; er will ja auch beweisen, nicht des Geldes wegen heiratet er; aber im Stillen hofft er doch auf ein kleines Heiratsgut. Doch endlich kommt die Stunde, wo er erkennt, seine Frau hat nichts, gar nichts. Er kann sich nicht helfen — er hat sie ja nicht des Geldes wegen genommen; — aber er ist verstümmt. Da er nicht gewöhnt ist, sich ihr gegenüber zu verstellen, fällt sie sofort die Verstimmung und errät den Grund mit jener zuweilen unheimlichen Feinsinnigkeit der Frauen. Es kommt zur Auseinandersetzung; aber da er unmöglich ihr gestehen kann, was er sich ja selbst vor der Hochzeit nicht eckrig gestand, daß er nämlich ein kleines Heiratsgut erwartete — es war ja nur eine unbestimmte Hoffnung —, so bringt es diese Auseinandersetzung noch nicht zur Klärung. So oft er auch das Gegenteil versichert und beteuert, im Stillen schreibt sie dem Bösewichte doch zu, er hätte große Kapitalien von ihr erwartet — kurz, der Keim zur Zwietracht ist gelegt, und es muß ein letztes Paar sein, das ihn noch rechtzeitig zu gestören imstande ist. „Ach.“ seufzt ein anderes, hätten wir doch vor der Hochzeit über Geld und Mitgift geredet!“

Darum: In Selbstsachen höre die Gemütslichkeit auf!